



Liebe Gemeinde

ich hoffe, ich halte heute die Predigt durch - seit Freitagabend hatte ich eine Halsstarre und konnte mich bis gestern Abend nahezu nicht bewegen - aber ich hoffe, dass es heute morgen wieder geht - und ironischerweise habe ich mich schon gefragt, ob die Herrin da oben mir etwas sagen will, denn wie soll es anders sein: In der Predigt, im biblischen Text geht es um ein halsstarriges Volk, um halsstarrige Menschen. Und was Gott so mit ihnen macht ... Ja, wir stecken mitten in der Geschichte um Mose und dem Volk Israel, wir haben den Text aus 2. Mose 34 gehört. Und als Mose wahrscheinlich an diesem einen Tag hier in Ex 34, als er eines Morgens erwachte, ahnte er, dass es ein schwerer Tag werden würde. Mose bekam nämlich von Gott den Auftrag, noch einmal auf den Berg zu kommen. Und zwar: Allein. Ohne Aaron, ohne Josua, nicht mal ein Schaf oder ein Rind durften anwesend sein - so klar war der Auftrag, den Gott hier sprach. Mit Gott allein Gottesdienst feiern - das schreckte Mose sicher nicht, denn schon öfters war er ja mit Gott allein gewesen. Was ihn aber womöglich abschreckte, war die Hoffnungslosigkeit der Begegnung mit Gott, die Hoffnungslosigkeit eines weiteren Zusammentreffens. Denn was sollte noch herauskommen? Der Befund ist ganz klar: Das Tischtuch zwischen Gott und dem Volk Israel ist zerschnitten. Wir stehen vor einer absolut zerrütteten Beziehung hier in Ex 34. Eine zerrüttete Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel. Und irgendwie ist es auch verständlich, dass Gott die Nase voll hatte. Was hat er nicht alles für sein Volk, ja man kann schon fast sagen: *für seine grosse Liebe* getan: Da berief er doch ganz am Anfang diesen Mose, damit dieser das Volk, sein Volk aus der ägyptischen Unterdrückung befreit. Bis er Mose mal so weit hatte, dauerte es, aber dann übernahm er. Die Ägypter jedoch wollten das Volk nicht ziehen lassen, also musste Gott wieder eingreifen und schickte ein paar Plagen, nur um zu zeigen, um was es hier geht: Wer sich mit Israel anlegt, legt sich künftig mit JHWH, Gott selbst an. Dann führt Gott sein Volk durchs Schilfmeer; angekommen in der Wüste, versorgte Gott sie, wie eine Mutter: Täglich liess er Manna vom Himmel regnen, sodass sie satt werden und nie Hunger leiden mussten. Das Volk: nie ganz zufrieden, erst recht nicht mit dem Essen. Aber *dennoch* erträgt dieser Gott, diese grosse Liebhaber, ihr Murren und ihr Meckern klaglos. Klagloser übrigens als Mose. Ja, und zu guter Letzt verpflichtet sich Gott auch noch zu einem Bund: Er verspricht ihnen ein neues Leben in einem neuen Land, in einem Land, in dem sie frei sein werden, ein Land, in dem Milch und Honig fliesst. Ja, in liebevoller Kleinarbeit hat Gott alles für dieses, für sein Volk getan. Überschüttet hat er sie, überschüttet mit Liebe. Das Volk aber? Es dankt ihm nichts. Es kam wie es kommen musste: Noch während Gott auf zwei steinerne Tafeln den Bund mit ihnen schreibt, noch während Gott Mose diese Steintafeln übergibt - werden sie untreu, unten am Fuss des Berges. Sie meinen: Dieser Gott sei viel zu fern für sie. Sie wollen einen anderen Gott: greifbarer, sichtbarer, fassbarer. Und so nahmen sie all ihren Schmuck und ihr ganzes Gold - und gossen sich einen eigenen Gott. Einen, um den sie endlich tanzen konnten. Den sie sehen und mit Schmuck behängen konnten. Wie sehr *das* Gott sein Herz gebrochen haben muss, können wir nicht ermessen. Seine Enttäuschung war masslos. Sein Schmerz gewaltig. Und als Mose mit eigenen Augen sah, wie dieses Volk das goldene Kalb verehrt, zerschlägt er diese ersten Steintafeln. Die Steintafeln mit der Handschrift Gottes selbst darauf. Er zerschlägt sie in tausend Stücke. Das also ist der traurige Stand der Dinge hier in Ex 34. Das ist die Stimmung, mit der Mose an diesem Morgen erwachte. — Liebe Geschwister, Zerschlagene Steintafeln. Machen wir uns nichts vor: Zerschlagene Tafeln sprechen eine eindeutige Sprache. Und die heisst bei vollem Ernst: Jetzt ist es vorbei. Ab hier geht nichts mehr. Und es gibt auch kein Zurück mehr. Zerbruch auf ganzer Linie. Und Ich wage fast nicht zu fragen, ob ihr solche Situationen kennt: Zerschlagene Steintafeln. Dass etwas, was doch einst einmal *in Stein gemeisselt war*, zerschlagen ist. Situationen gibt es da doch so einige:

- Da wirft einer z.B. den Ring in den Fluss. Der Ring, der doch einmal bei der Hochzeit ein Zeichen von Liebe und Verbundenheit war. Aber nun entscheidet einer von beiden: Es ist vorbei. Ich will dich nicht mehr. Es ist vorbei mit uns, vorbei mit einem gemeinsamen Leben. Was einmal in Stein gemeisselt war: Es ist zerschlagen.
- Oder da hat man in *einer* schwachen Minute hat man eine wirklich falsche Entscheidung getroffen. Egal was: Eine dumme Sache, ein heftiges Wort, eine impulsive Handlung, etwas, was man bitter bereut - aber es ist geschehen. Man hat es verbockt. Und es gibt kein Zurück mehr. Steintafeln, wo Vertrauen, Zuneigung, Verbindlichkeit eingemeisselt waren: Sie sind zerschlagen.

Ja, zerschlagene Tafeln *sprechen* eine eindeutige Sprache, und die lautet: Da ist etwas derart kaputt gegangen, dass es einfach nicht mehr reparabel ist. So drastisch sah es wahrscheinlich auch Mose, als er an diesem Morgen aufwachte. Er wusste: Wir sind derart treulos geworden - und Gott hat nun gekündigt. Es ist vorbei. Wir haben es verbockt - und die Dinge sind nicht mehr zu retten. Und es ist verständlich, dass Mose so denkt. Denn in menschlichen Zusammenhängen, in menschlichem Zusammenleben ist das leider oft so: Wege enden. Echter Zerbruch kann nur selten wirklich verziehen werden. Und die Gesetze des Lebens sind nun mal die: Man erntet, was man sät. Wer etwas verbockt hat, der hat es verbockt. Der muss die Konsequenzen tragen. Und ganz sicher bin ich auch keine Freundin von zu vorschneller Versöhnung, ohne dass wirklich Unrecht auch benannt wurde, da wo Unrecht geschehen ist. Und trotzdem fordert unser Text uns heute heraus: Wie ist das eigentlich mit zweiten Chancen? Gibt es sie? Gibt es zweite Chancen, wenn Steintafeln zerbrochen sind? Wenn Entscheidungen falsch getroffen wurden? Wenn Verletzungen geschehen sind, die nahezu irreparabel scheinen? Sind zweite Chancen möglich? Mir ist bewusst, dass das eine sehr komplexe Frage ist, eine Frage, die sich vor allem in aller Härte denen stellt, die Verletzungen und Zerbruch an sich erlebt haben. Ich kann es verstehen, dass zweite Chancen eher rar sind. Dass es schwer fällt zu vergeben oder neu zu starten, wenn Steintafeln zerbrochen sind. Und trotzdem passiert in unserem Text etwas anderes. Unser Text, dieser Gott, an den wir glaube, spricht eine andere Sprache. Und wohlgemerkt: Gottes Situation ist nicht unbedingt immer anders als unsere. Auch Gott hat es zerrissen, was seine grosse Liebe ihm angetan hat. Auch Gott hat gewaltigen Schmerz empfunden über das, wie das Volk mit ihm umgegangen ist. Auch Gott hat die bittere Seite von

Enttäuschung, Treueverlust und Zurückweisung erlebt - und trotzdem bekommt Mose nun den Auftrag: Komm herauf. Komm herauf auf den Berg - und ich komme herab. Und wenn du auf den Berg kommst, dann bringe vor allem eines mit: Neue Steintafeln. Und so, liebe Geschwister, ist eben Gott. Der Gott, an den wir glauben. Und wenn ich es zusammenfassen müsste, würde ich sagen: Er ist *der* Gott der zweiten Chancen. Ein Gott, der sich in aller Härte und Ernsthaftigkeit selbst überwindet, der seine bitteren Gefühle nicht dominieren lässt, sondern die Hand reicht - Mal ums Mal. Für mich fast nicht nachzuvollziehen, nach so viel Enttäuschung und Verletzung: Was muss es diesen Gott kosten. Aber er tut es. Er reicht die Hand. Und warum tut er es? Weil er nicht anders kann. — Und so kommt es, wie es kommt: Als Mose auf den Berg hinauf kommt, im Gepäck diese elenden schweren, leeren Steintafeln, als Mose keuchend da hoch kommt, und noch bevor er auch nur selbst den Mund auftun kann, fängt nun Gott an zu reden. Und was er redet. Dieser Gott wird sich nun erklären, weshalb er nicht anders kann, als ein Gott der zweiten Chancen zu sein - und vielleicht werden es die wichtigsten Worte werden, die Mose hört, Worte, die auch wir uns heute ins Herz einschreiben sollten. Ein für alle Mal nun klärt Gott die Verhältnisse, da oben auf dem Berg, als er zu Mose sagt: „JHWH bin ich, JHWH, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von grosser Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied.“ Ja, liebe Geschwister, was für gewaltige Worte da oben auf dem Berg. Als Gott Mose wiedersieht, fällt auf, dass er nicht mehr über das redet, was war - das Versagen des Volkes spielt keine Rolle mehr - Gott redet nicht mehr über das, was war, sondern er redet über das, was ist. Gott redet über sich. Über das, was stärker ist in ihm ist als jede Enttäuschung, jede Bitterkeit, jede Verletztheit und jeder Zorn: Er redet über sein Herz: „**JHWH bin ich, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von grosser Gnade und Treue.**“ Liebe Geschwister, das sind mit Bedacht gewählte Worte, so und genau in dieser Reihenfolge sollten wir sie verstehen - und auch verinnerlichen. Lasst sie mich kurz anreissen, diese Worte: **1. JHWH bin ich, Gott, barmherzig.** Im Hebräischen steht hier das Wort für barmherzig: *racham*. Und es ist spannend: Dieses „*racham*“, *barmherzig sein* kommt in seiner ursprünglichen Bedeutung von dem Substantiv: *rächäm*. Und *rächäm* heisst übersetzt: Mutterleib. Nicht nur also, dass Barmherzigkeit in ihrer Grundüberlegung etwas zutiefst weibliches ist - etwas weiblicheres als den Mutterleib gibt es ja nichts - nein man kann: Das Grundmuster des Erbarmens, das Grundmuster der Barmherzigkeit ist wie die Beziehung einer Mutter zur Frucht ihres Mutterleibes, wie die Beziehung einer Mutter zu ihrem noch unfertigen, hilflosen und doch bereits zutiefst in ihr verwurzelten Kind. So ist JHWH, Gott, barmherzig: Er ist verwurzelt mit uns, zutiefst verbunden. Und wie eine Mutter ihr Ungeborenes schützt, wie sie hütet, was noch unfertig ist und sorgt, dass es zu gutem Wachstum kommt - so ist Gott, so ist Gottes Barmherzigkeit: Er liebt auch das noch Unfertige. Er ist verbunden bis in sein eigenes Innerstes Wesen mit seinen Kindern, mit seinen Geschöpfen. Das ist die Basis von allem. Verbundenheit. Auch mit dem noch Unfertigen. Das macht das Wesen Gottes als erstes aus. Dann kommt das Nächste: **2. JHWH bin ich, sagt Gott, barmherzig und gnädig.** Das ist das zweite: Gnädig ist Gott. Und gnädig heisst hier nicht: Gnade vor Recht. Ausnahmsweise mal verzeihe ich dir. Aber mach den Quatsch ja nicht zu oft. Nein, gnädig in Gottes Sinne heisst immer: Grosszügig. Grosszügig sein. Ich tue alles für dich. Und noch etwas mehr. Ich helfe dir. Und lasse mir *noch etwas mehr* einfallen, damit dir Hilfe auch wirklich zugute kommt. Ich rechne nicht auf. Ich gebe grosszügig. Immer etwas mehr als ich selbst empfangen. Das ist Gnade. So ist Gott. Zutiefst verbunden - und grosszügig. Dann das dritte: **3. JHWH, sagt Gott, bin ich, barmherzig und gnädig und geduldig.** Auch hier wieder ein wunderbares Bild aus dem Hebräischen, denn das Wort geduldig übersetzt aus dem Hebräischen meint: „lang an den Nasenlöchern sein“. Wer geduldig ist, ist lang an den Nasenlöchern - er ist langmütig, langzornig - das Gegenteil von jähzornig. Es braucht lang quasi, bis Zorn durch die Nase schnaubt, weil da jemand sozusagen lang an den Nasenlöchern ist. So ist Gott: langzornig, nicht jähzornig. Er ist geduldig mit uns, und gewährt uns immer wieder Zeit. Zeit, auch für Umkehr. Ja, und dann kommt das letzte: **4. JHWH bin ich, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und treu.** Dieses „*treu*“ steht für die unverbrüchliche Gemeinschaftstreue Gottes: Er steht für ein Miteinander, das unverbrüchlich, nicht gebrochen werden kann. Mit wem er also anfängt, mit dem geht er auch ans Ziel. Und deshalb gibt es keine zerbrochenen Steintafeln für ihn, weil er nicht anders kann, als uns zutiefst verbunden zu sein, als grosszügig mit uns zu sein, als geduldig zu sein, langsam zum Zorn und als treu in unserem Miteinander zu sein, unverbrüchlich. So stellt sich Gott vor - er kann nicht anders. Auch wenn sein Volk, seine Geliebte, das schlimmste aller Gebote missachtet hat: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Aber Gott erneuert zerbrochene Steintafeln. Dieser Gott, an den wir glauben, ist ein Gott der zweiten Chancen. — Ja, ihr Lieben, so endet die Geschichte - und so beginnt sie eigentlich zugleich ganz neu. Mose bekommt neue Steintafeln, der Bund wird neu geschrieben. Und das Volk kann weiterziehen. Ja, aber lasst mich das noch sagen: Dass Gottes Vergebung nun nicht bedeutet, dass alles nun gut und einfach wird, zeigt der vielleicht etwas schwierige Nachsatz: Dass er niemanden ungestraft lässt, bis in die Generationen hinein. Dass er Schuld und Missetat vergilt an Kindern und Kindeskindern. Und es ist so: Manches von unseren Entscheidungen wird bleiben. Manche Entscheidungen gehören von nun an einfach zu der Form, die unser Leben angenommen hat. Gott nimmt nicht einfach alles weg. Auch ein Mose wird das gelobte Land nie sehen, aufgrund einer falschen Entscheidung. Wir liegen in Gottes Armen und uns ist vergeben - keine Frage! und doch leben wir nicht im Schlaraffenland, oder noch nicht. Manches tragen wir mit, auch Lasten unserer Väter und Grossväter. Und manches geben auch wir weiter an unsere Kinder und Kindeskinde - dieser Zusammenhang wird nicht einfach gelöst. Klar aber ist: Gottes letztes Wort wird *nie* die Strafe sein. Gott wird nie anders sein können, als was er in seinem tiefsten Wesen ist: barmherzig und gnädig und geduldig und von grosser Gnade und Treue. Und so glaube ich fest: Dass in allem Zerbruch, in allen Entscheidungen, die wir auch falsch treffen, in allen Worten, die wir unüberlegt sprechen - Gott selbst neue Kapitel mit uns schreiben kann. Weil er ein Gott der zweiten Chancen ist. Es wird Neues geben, immer wieder. Neue Wunder, neue Möglichkeiten, neue Chancen. Wir sind eingeladen, zu ihm zu kommen. Uns beschenken zu lassen. Von einem Gott, der auch zum 100. Mal eine zweite Chance bereit hält. Für dich. Und für mich. Amen.

06.10.2024 / AJende